

tralbibliothek nochmals das Wort, und auch der dritte Bibliothekartag hat 1902 die Forderung einer solchen erhoben.

Im gleichen Jahre warf Graf von Rehlinger in Fiebers Deutscher Revue die Frage auf: »Fehlt uns eine Reichsbibliothek?« Der ausführliche Plan, den der Autor in seinen Darlegungen für Errichtung einer solchen Bibliothek entwickelte, war in nicht gerade glücklicher Weise auf die Voraussetzung eines reichsgesetzlichen Pflichtexemplarzwangs für den gesamten deutschen Verlag beruhend gedacht und fand daher bekanntlich im Börsenblatt vom 30. Mai 1902 und 18. Juni 1908 wiederholt eine scharfablehnende, von seinem Standpunkt nicht unberechtigte Kritik durch G. Hölcher. Zwei Jahre nach Graf von Rehlinger trat noch Dr. W. Erman in seinem Vorwort zur Bibliographie der deutschen Universitäten (Leipzig 1904) für den Gedanken einer Deutschen Zentralbibliothek ein.

Inzwischen hatte eine Reformidee, welche die Königl. Preussische Unterrichtsverwaltung schon seit 1891 erwog und die den Versuch einer Herstellung der Titeldrucke für Bibliothekszwecke durch Benutzung der Hinrichsschen bibliographischen Wochenberichte betraf, die Veröffentlichung eines Aufsatzes vom Münchener Universitätsbibliothekar Schnorr von Carolsfeld im Zentralblatt für Bibliothekswesen (12. Jahrg. S. 488 u. f.) veranlaßt.

In dieser Angelegenheit hatte Seine Excellenz Ministerialdirektor Dr. Althoff, Berlin, im November 1895 mit dem Verleger Adolf Rost in Leipzig persönlich verhandelt. Der vorliegende Plan mußte damals an gegebenen Verhältnissen scheitern, die vorerst unabänderlich waren. Auch als Excellenz Althoff auf ihn wiederholt mit der ihm eigenen Beharrlichkeit für Verwirklichung einmal von ihm als fruchtbar erkannter Ideen 1904 zurückkam, führte die Sache nicht zum erwünschten Ziele.

Aber die ungewöhnliche Energie eines so weitblickenden Mannes von maßgebender Bedeutung im Königl. Preussischen Kultusministerium, wie Excellenz Althoff, brachte auch die Forderung der oben erwähnten Denkschrift von Dziaklo, Hartwig und Wilmanns wieder in Fluß, wenn uns auch nicht bekannt geworden ist, ob Althoff auf die Denkschrift selbst zurückgriff. Daß dieser Mann der Schaffung einer deutschen Zentralbibliothek nun seine Aufmerksamkeit unablässig zuwandte, ist für ihre Weiterentwicklung zweifellos von hoher Bedeutung geworden, denn er verstand es auch, treibende Kräfte dafür in Bewegung zu setzen. Erblickte er doch in ihrem Zustandekommen eine seiner vornehmsten Lebensaufgaben, und es schwebte ihm vor, daß eine Deutsche Zentralbibliothek mit der Zeit werden müßte, was die Alexandrinische Bibliothek für ihre Zeit war.

Am 31. Mai 1906 trat Excellenz Althoff in Kissingen durch den damaligen ersten Schriftführer des Börsenvereins-Vorstandes, Hofbuchhändler Karl Siegismund, Berlin, mit außerordentlich großzügigen und bestechenden Vorschlägen zur Schaffung einer Zentralbibliothek des deutschen Schrifttums, der er die allergrößte Bedeutung beimaß, an den Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig heran. Es geschah das im Zusammenhang mit den zu jener Zeit noch schwebenden Verhandlungen über Neuregelung der Bibliotheksrabatte in Preußen, die Siegismund bekanntlich als Vorsitzender der Berliner Vereinigung glücklich einleitete und zu einem erfolgreichen Abschluß brachte.

Hierbei wurde von Althoff erstmals auch der Gedanke einer Erwägung anheimgegeben, daß eine solche Bibliothek als eine

#### Börsenvereins-Bibliothek

zur Ausführung kommen könnte, mit Angliederung in vereinelter oder getrennter Verwaltung an die Königl. Bibliothek in

Berlin. Aber diese Angliederung blieb Althoff keineswegs eine *conditio sine qua non*. Er erklärte sich im Laufe der Beratungen unbedenklich damit einverstanden, daß diese Bibliothek auch in Leipzig oder München errichtet werden könnte, wenn sich hier oder dort eine genügende Örtlichkeit fände und die Verwaltungskosten übernommen würden.

Althoffs Anschauungen von der hohen Bedeutung einer Verwirklichung des großen Planes fanden demnach weder aus Partikularismus an Preußens Grenzen, noch aus Kirchturmsinteresse an den Schranken des Berliner Burgfriedens unüberwindliche Hindernisse. Ihm war die hohe Aufgabe schlechthin zur deutschen Ehrenpflicht gegen das gesamte deutsch-nationale Geistesleben und sein Schrifttum geworden. »Ich hoffe (auf eine glückliche Entscheidung) um so mehr«, schrieb während der Beratungen Excellenz Harnack an Albert Brodhaus, den damaligen Ersten Vorsteher des Börsenvereins, »als der Ministerialdirektor Excellenz Althoff diese ganze Aktion zuerst in Anregung gebracht hat.«

Althoffs Auffassung fand in den von ihm dafür angerufenen Gelehrten-, Bibliothekar- und Buchhändlerkreisen raschaufkeimendes Verständnis, aber noch waren natürlich auch mächtige Hindernisse überlieferter Zustände zu durchbrechen, die wie eine Schnee- und Eisdede nach langer harter Winterzeit auf neuer Aussaat lasteten. Und gerade als der erste leise Schimmer eines neuen Frühlingsschneegrüns zage Hoffnungen auf eine mit der Zeit reisende Ernte auch auf diesem Felde zutage drängte, befiel ein bedrohlicher Reif seine frühen Segensspuren. Althoff trat 1907 von seinem Amt zurück und starb schon am 20. Oktober 1908, aber der Gedanke der Errichtung einer Deutschen Zentralbibliothek, den er bis zu seinem Tode hochhielt und zu fördern bemüht war, blieb nach ihm in verständnisvollen Gemütern, gefördert von energischen, fleißigen Händen, dauernd lebendig.

Althoffs Vorschläge kamen, wie oben schon erwähnt, im Juni 1906 durch Siegismunds umsichtige diplomatische Vermittlung im Vorstand des Börsenvereins zur Vorlage, wo sie noch unter Albert Brodhaus' Vorsteherschaft bis Ostermesse 1907 fortdauernden, ihrer unverkennbar großen Bedeutung entsprechenden eingehenden und sorgsamten Erwägungen unterzogen wurden. Als sie in einer umfassenden Denkschrift des Oberbibliothekars Professor Dr. Paalzow in Berlin festere Gestalt gewonnen hatten, wurden sie auch dem Vorstand des Deutschen Verlegervereins zur Begutachtung unterbreitet, und Albert Brodhaus trat in persönliche Vorbesprechungen mit maßgebenden Stellen in Berlin ein, wie solche bisher schon zwischen Althoff und Siegismund, wie erwähnt, im Zusammenhang mit der Neuregelung der preussischen Bibliotheksrabatte unausgesetzt fortgeführt worden waren.

Da nun aber die Sachlage außerdem noch mit weiteren für die dabei interessierten Kreise wichtigen Fragen, wie der Bibliographie Hinrichs und ihrer Ausnutzung für Titeldrucke zu Bibliothekszwecken, dem Pflichtexemplarzwang usw. verquickt war, blieb sie für die Erreichung eines gangbaren Weges zum Hauptziele, der Schaffung einer Deutschen Zentralbibliothek, eine ziemlich schwierige und verwickelte.

Es konnte daher 1906 noch nicht gelingen, die teilweise gewichtigen Bedenken, zahlreichen Wünsche und gegenseitig geltend zu machenden Bedingungen durch vertrauliche Verhandlungen mit zunächst dafür ins Interesse gezogenen engeren Kreisen zu einem für die würdige und angemessene Verwirklichung der großen Idee ersprießlichen harmonischen Zusammenklang zu stimmen. Ostermesse 1907 trat Albert Brodhaus nach sechsjährigem erfolgkröntem Wirken sätzungsgemäß als Erster Vorsteher des Börsenvereins zurück. Unter seinem Nachfolger, Dr. Bollert in Berlin, trat die Bibliotheksangelegenheit hinter dringlichen Reformen, wie der